

Vorläufiger Abschlussbericht

Vorgänge im Zusammenhang mit der Serienproduktion **„Bretter, die die Welt bedeuten“ (TFS 1980 - 1982)**

I. Gegenstand der Untersuchung

Am 12. Januar 2018 (einem Freitag) erreicht die Unternehmenskommunikation eine Anfrage der Wochenzeitung DIE ZEIT zu einer Telefilm-Produktion von 1981. Insbesondere wird danach gefragt, ob es noch Auskunftspersonen gebe, die Hintergründe einer Unterbrechung der Dreharbeiten schildern könnten.

Am 16./17. Januar 2018 konkretisiert der ZEIT-Rechercheur, Herr Christian Fuchs, die Anfrage und stellt sie in einen Zusammenhang mit den im ZEIT-MAGAZIN vom 4. Januar 2018 veröffentlichten Bezeichnungen, der Regisseur Dr. Dieter Wedel habe sich in den 1990er Jahren „übergriffig“ bis hin zur sexuellen Nötigung gegenüber Schauspielerinnen verhalten. Die ZEIT hat Wedel dazu befragt und dieser hat alle Vorwürfe zurückgewiesen. Sein Anwalt spricht von einer Kampagne gegen seinen Mandanten, die jeder Rechtsstaatlichkeit entbehre.

Am Nachmittag des 22. Januar 2018 tritt Wedel als Intendant der Bad Hersfelder Festspiele zurück. Schließlich erscheint am 25. Januar 2018 eine neue Veröffentlichung in der Wochenzeitung DIE ZEIT, die u. a. Übergriffe bei einer Produktion der Telefilm Saar GmbH (nachstehend: TFS) in den 1980er Jahren zum Gegenstand hat.

Bis in die 2000er Jahre hinein hat der SR aufgrund einer Rahmenvereinbarung mit seiner gesellschaftsrechtlich als Enkeltochter agierenden TFS seine fiktionalen Produktionen über diese Enkelin abgewickelt. Die TFS ist zwischenzeitlich (2007) wesentlich aufgrund kriminellen Tuns ihres Geschäftsführers, der in den hier interessierenden Jahren noch eine Art Referent der Geschäftsführung und Handlungsbevollmächtigter war, liquidiert worden.

1980 hat der SR entsprechend des genannten Rahmenvertrages die TFS damit beauftragt, eine Fernsehserie (16 Folgen) für das damals sog. Regionalprogramm im Ersten (18:00 Uhr bis 20:00 Uhr) zu produzieren. Verfilmt werden sollte ein Stoff/Drehbuch (aus dem Theatermilieu) von Wedel, der auch als Regisseur vorgesehen war.

Die TFS bediente sich zur Herstellung der Serie zu einem erheblichen Teil ihrerseits der 1978 – also zwei Jahre zuvor – unter anderem von Wedel gegründeten Active Film GmbH (nachstehend Active). Die redaktionelle Betreuung des Projektes lag bei der Unterhaltungsredaktion Fernsehen.

Die Aktenlage ist jedenfalls zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht vollständig. Ursachen dafür sind vermutlich die Zeitläufe (Aufbewahrungspflichten bestanden schon lange nicht mehr), die Vorgänge liegen fast 40 Jahre zurück, möglicherweise aber auch die Liquidation der TFS Mitte der 2000er Jahre.

Jedenfalls sind **elf Aktenordner der Produktion im ehemaligen Archiv der TFS** am Escherberger Weg sichergestellt und darüber hinaus **ein Aktenordner der Geschäftsführung der TFS** sowie **ein Aktenordner der Kaufmännischen Abteilung der TFS** aufgefunden worden.

Diese Ordner sind seit dem 19. Januar 2018 unter den Gesichtspunkten der Rekonstruktion möglicher sexueller Übergriffe während der Produktion sowie des Verhaltens der Verantwortlichen beim SR und der TFS im Blick auf eventuelle Übergriffe einer Grobsichtung durch die am 18. Januar 2018 unter Leitung des Justitiars vom Intendanten eingerichtete Task-Force unterzogen worden. Parallel dazu gewährte der SR unter Auflagen, die die Persönlichkeitsrechte Dritter und die Integrität der Akten sicherstellen, dem Rechercheur der ZEIT Zugang zu den sichergestellten Akten.

Sukzessive sind aus dem Archiv des Saarländischen Rundfunks weitere **Akten aus Fachabteilungen des SR** beigezogen worden (nach dem Stand vom 6. Februar 2018, der bis heute aktuell ist, zusätzlich **noch einmal elf Ordner** aus der damaligen Fernsehprogrammleitung (sechs), aus der Intendanz (vier) und aus dem Justitiariat (einer).

Die Ordner aus dem Archiv der TFS und aus dem Archiv des SR sind zwischenzeitlich einer gründlichen Sichtung unterzogen worden. Die Ordner aus der Intendanz und aus dem Justitiariat standen hinsichtlich ihres Inhalts in keinem Zusammenhang mit der Produktion oder Produktionsbeteiligten. Zusätzlich sind die Niederschriften des Aufsichtsrates der TFS (soweit sie noch aufgefunden werden konnten) und des Verwaltungsrates des SR jeweils aus den Jahren 1981 und 1982 ausgewertet worden.

Darüber hinaus ist mit diversen Zeitzeugen, darunter auch den beiden Darstellerinnen der Andrea (Hauptrolle), gesprochen worden. Andererseits standen auch wichtige Zeitzeugen nicht oder nicht mehr zur Verfügung. Das betrifft insbesondere den schwer erkrankten damaligen Handlungsbevollmächtigten der TFS. Wedel hat ursprünglich seinerseits angeboten, als Zeitzeuge zur Verfügung zu stehen und seine privaten Kontaktdaten übermittelt. Einer Terminvereinbarung ist er – nachdem er einen Monat keine entsprechende Begründung gegeben hat – unter Hinweis auf ärztliches Anraten ausgewichen.

Es gibt in mindestens zwei Fällen deutliche Anhaltspunkte dafür, dass Wedel sich Darstellerinnen gegenüber nicht korrekt verhalten haben könnte. Im Einzelnen:

II. Bretter, die die Welt bedeuten

Das Fernsehlexikon beschreibt den Inhalt der Serie so:

„Erfahrungen einer jungen Schauspielerin. 8-tlg. dt. Theaterserie von Dieter Wedel und Til Erwig, Regie: Dieter Wedel, Tom Toelle, Harald Clemens und Alois Hawlik.

Andrea Schilling (Ute Christensen) bekommt nach zwei Jahren Schauspielunterricht ihr erstes Engagement: am Stadttheater Neubern. Das ganz große Talent ist sie nicht, aber Inspizient Etzold (Klaus Herm) kümmert sich um sie. Etzold ist selbst gescheiterter Schauspieler und versucht seine Tochter Susanne (Dietlinde Turban) davon abzuhalten, ebenfalls Geschmack am Theater zu finden. Intendant in Neubern ist Kretschmann (Hans Hækkermann), Oberspielleiter ist Gehlen (Siegfried W. Kern). Nachdem sie reichlich tragische Geschichten von ehemaligen und verhinderten Stars erlebt hat, verlässt Andrea das Theater für eine Schallplattenkarriere. Ob ihr Talent dazu ausreicht, ist fraglich, aber wenigstens sieht sie klasse aus.“

Auffällig ist zunächst, dass die Produktion, die ursprünglich mit Kosten pro Folge i. H. v. ca. 250.000 DM, zusammen also 4 Mio. DM, kalkuliert waren, kostenmäßig aus dem Ruder gelaufen ist. Als Grund dafür sind gegenüber der Zentralrevision im wesentlichen Umbesetzungen der Hauptrolle im Zuge des Drehs, damit zusammenhängend die Notwendigkeit die Drehbücher umzuschreiben und wiederum damit zusammenhängend kurze und längere Phasen der Unterbrechungen der Dreharbeiten sowie Nach-

drehes angegeben worden. Auf Basis des Berichts der Zentralrevision vom 1. Dezember 1981 ist tatsächlich von Gesamtkosten von fast 8 Mio. DM (pro 25-Min.-Folge ca. 500.000 DM), auszugehen. Aufgrund der Verlängerung des Produktionszeitraums bis in das Jahr 1982 hinein geht ein Aktenvermerk der Verwaltungsdirektion vom 29. April 1982 von noch einmal 600.000 DM Zusatzkosten aus. Zusammen also 8,6 Mio. DM.

Aufgrund der Weigerung des SR, die Kostensteigerungen aufzufangen und des Umstandes, dass die Kreditlinie der TFS ausgeschöpft war, standen der TFS liquide Mittel kaum mehr zur Verfügung. Um die Gefahr eines Konkurses (wegen bilanzieller Überschuldung) zu bannen, erklärte sich die Werbefunk Saar GmbH bereit, zunächst (in 1981) vier und später zwei weitere Folgen der Produktion aufzukaufen, da sie ohnedies die Verpflichtung habe, mittelfristig (1981 bis 1983) noch jeweils im Umfang von je 10 ½ Stunden zum Werberahmenprogramm beizutragen.

Auffällig ist auch die totale Abhängigkeit von der für die Projektbetreuung zuständigen Active, faktisch also von Wedel, der zugleich als Drehbuchautor, Regisseur und faktischer Produzent agieren konnte. Der Redaktion beim SR blieb, beispielsweise bei der Besetzung der Rollen, nur zuzustimmen oder das Projekt insgesamt zu beenden. Der Rahmenvertrag zwischen TFS und SR verbot auch damals schon eine solche Abgabe der redaktionellen Entscheidungsbefugnis an Dritte.

Auffällig ist aber auch die personelle Verflechtung im sog. Organkreis – also zwischen SR und TFS. Seit 1962 agierte der persönliche Referent des Gründungsintendanten Dr. Franz Mai als Geschäftsführer der TFS. 1976, kurz vor dem Ende der letzten Amtszeit von Mai, übernahm dieser die Leitung der Fernsehprogrammdirektion und behielt seine Funktion bei der TFS bis zum 31. März 1981. Er war also bei diesem Serienprojekt anfangs zugleich Auftraggeber und Auftragnehmer und als Auftragnehmer mitverantwortlich für den – nach dem Regelwerk zwischen SR und TFS unzulässigen – Vertrag mit der Active von Wedel. Den „Vorsitz“ der TFS-Geschäftsführung hatte 1980 Herr Dietrich Pichert inne.

III. Esther Christinat

Als Hauptdarstellerin wurde ursprünglich die aus der Schweiz stammende Schauspielerin Esther Christinat (Gemsch) für die Rolle der Andrea Schilling gecastet. Christinat war zum Zeitpunkt ihres Engagements 24 Jahre alt.

Die Dreharbeiten zu der Serie „Bretter, die die Welt bedeuten“ haben 1980 unter der Regie von Tom Toelle begonnen. In der durch äußere Ereignisse gestützten Erinnerung von Christinat ist Wedel am Abend des 6. Dezember 1980 in Bad Kissingen eingetroffen. Wedel habe sich unmittelbar für sie interessiert und ihr insbesondere in den folgenden Nächten telefonisch und vor ihrer von innen verschlossenen Hotelzimmertür in derber Ausdrucksweise eindeutige Angebote unterbreitet. Zeitweise habe er bei ihr mehrmals in der Nacht angerufen und ihr dann am nächsten Morgen vorgeworfen, sie sei wegen nächtlicher Eskapaden unausgeschlafen, unprofessionell und der Rolle nicht gewachsen. Am **Abend des 12. Dezember 1980** habe er sie zum Essen eingeladen. Sie habe darauf zunächst nicht eingehen wollen, er habe ihr aber gesagt, er wolle das Geschehene wieder gut machen und sich auf diese Weise bei ihr entschuldigen. Sie habe schließlich eingewilligt, aber auf dem Hotelrestaurant bestanden. Das Abendessen sei sehr harmonisch verlaufen, er habe sich entschuldigt und habe eine intellektuell anspruchsvolle Konversation betrieben, die ihr sehr gefallen habe. Schließlich habe er sie

unter dem Vorwand, ihr einen im Zusammenhang mit dem Gespräch stehenden Zeitungsartikel zeigen zu wollen und weil er noch ein Telefonat erwarte in sein Hotelzimmer in einem der oberen Hotelstockwerke gelockt.

Die folgenden Geschehnisse beschreibt der Anwalt, den Christinat im Januar 1981 beauftragt, in einem Schriftsatz an die TFS wie folgt: Wedel sei „*nachts im Hotel*“ gegenüber Christinat „*gewalttätig und beleidigend*“ gewesen und habe sie „*erheblich verletzt*“. Wedel habe u. a. den Straftatbestand der versuchten Notzucht erfüllt und Christinat „*ca. eine ¾ Stunde lang gewalttätig „bearbeitet“, obwohl sie sich mit allen Mitteln wehrte*“. Christinat selbst erinnert sich heute nicht mehr, wie sie von Wedels Zimmer wieder in die Hotellobby gelangt ist.¹

Wedel hat seinerseits anwaltlich erklären lassen, dass „*es bereits anlässlich des Vorstellungsgesprächs Anfang November 1980 zu für [ihn] peinlichen Annäherungsversuchen durch [Christinat] gekommen war.*“ Christinat habe „*diese Versuche*“ fortgesetzt, nachdem Wedel ab 9. Dezember 1980 an den Dreharbeiten teilgenommen habe. Christinat habe „*aus ihrer Begeisterung für [Wedel] keinen Hehl*“ gemacht. „*Schon am zweiten Drehtag*“ habe sie ihn wissen lassen, „*sie träume davon, mit ihm im Anschluß an die Dreharbeiten vier Wochen auf den Bahamas zu verbringen.*“ Christinat sei ihm am Abend des 12. Dezember 1980 in den Vorraum zu seinem Hotelzimmer gefolgt, habe ihn – obwohl er sie „*verärgert*“ aufgefordert habe, „*ihn nicht länger zu behelligen*“ umarmt. Wedel habe die Umarmung zurückgewiesen, worauf sie angefangen habe zu weinen. Im Hotelzimmer habe Christinat ihm sodann erklärt, wie gern sie mit ihm zusammenarbeite und das Hotelzimmer erst verlassen als Wedel einen Telefonanruf erhalten habe. Warum und wie Christinat vom Vorraum in das Hotelzimmer gelangt ist bleibt bei der anwaltlichen Schilderung offen.²

Wedel lässt seinen Anwalt ergänzend übermitteln, ihm sei es stets nur darum gegangen, Christinat klar zu machen, dass sie „*etwas gegen ihren Akzent zu unternehmen*“ habe, da die Rolle diesen nicht zulasse. Wegen des Akzents habe schon „*die erste Szene 16mal gedreht werden*“ müssen.

Der Tagesbericht vom 13. Dezember 1980, einem Samstag, weist aus, dass an diesem Tag nur 30 Sekunden gedreht wurden. Grund dafür ist, dass das Team an diesem Samstag nach Drehschluss zum nächsten Drehort (nach München) reist. Ausweislich des Tagesberichts vom 17. Dezember 1980, dem nächsten Drehtag, übernahm Toelle die Regie von Wedel. An diesem Tag wurde 1 Minute und 55 Sekunden gedreht und unter der Rubrik „Erläuterungen und besondere Vorkommnisse“ heißt es: „*Am 15. und 16. Dezember konnte wegen Erkrankung von Frau Christinat nicht gedreht werden.*“ Seit 15. Dezember 1980 war Christinat bei Dr. Hans W. Müller-Wohlfahrt in Behandlung. Er

¹ Zeitzeugengespräch mit Esther Gensch (1. Darstellerin der Andrea) am 9. März 2018, sie habe bei einem weiblichen Crewmitglied übernachtet und sei entgegen der eigentlichen Disposition am nächsten Morgen von einem anderen Crewmitglied nach München zum Arzt gefahren worden. Der 13. Dezember 1980 war ein Samstag, in fachärztliche Behandlung begab sich Christinat am Montag (15. Dezember 1980).

² Schriftsatz vom 28. Januar 1981 (RAe Schemmel pp. für Wedel). Wedel kann nicht - wie im Schriftsatz behauptet - erst ab 9. Dezember 1980 an den Dreharbeiten teilgenommen haben. Ausweislich des Tagesberichts vom 9. Drehtag führte er schon am 8. Dezember 1980 Regie. Arbeitsbeginn für die Regie war am 8. Dezember 1980 um 7:30 Uhr (Disposition für Montag, den 8. Dezember 1980), sodass Wedel auch nicht erst am 8. Dezember 1980 nach Bad Kissingen angereist sein kann.

attestiert am 12. Januar 1981 „in Folge der Gewalttätigkeit vom 12. Dezember 1980“ u. a. diverse Verletzungen an der Halswirbelsäule von Christinat, schloss aber knöcherne Verletzungen aus.

Den Akten ist nur mittelbar zu entnehmen, dass der SR von der TFS über die tatsächlichen oder vermeintlichen Geschehnisse offiziell unterrichtet worden ist, aber offenkundig war der damalige Redaktionsleiter Fernsehunterhaltung in Reaktion auf die Geschehnisse vom 12. am 17. Dezember 1980 (die zwischenzeitlich vorgesehenen Drehtage am 15. und 16. Dezember waren offiziell ausgefallen) zusammen mit dem Handlungsbevollmächtigten der TFS am Drehort in München.

Einer der beiden, wahrscheinlich der damalige Redaktionsleiter Fernsehunterhaltung, sprach an diesem Tag mit Christinat und versprach ihr, dass er dafür Sorge tragen werde, dass – wenn sie bereit sei, die Dreharbeiten in absehbarer Zeit fortzusetzen – Wedel in seinen Kontakten zu ihr auf das rein berufliche beschränkt werde. Sie möge sich so lange Zeit nehmen, wie sie benötige, um wieder gesund zu werden. Die Fortsetzung der Dreharbeiten mit ihr wird für Januar 1981 in Aussicht genommen. Christinat geht davon aus, dass tatsächlich auch mit Wedel gesprochen worden ist.³

Aus den Akten ergibt sich eine klassische Konfrontation von Wedel mit der Darstellung Christinats durch einen der beiden nach München Gereisten nicht. Allerdings ergibt sich mittelbar, dass mit Wedel und/oder seiner Produktionsfirma Active gesprochen wurde, wenn die TFS ihre Rolle zum damaligen Zeitpunkt im März 1981 so beschreibt: „Wir waren eigentlich der Meinung, daß Sie [Active] durch die Haltung, die wir im Zusammenhang mit der „Affäre“ Ende Dez. 1980 eingenommen haben, ein bißchen in unserer Schuld stehen.“

Der Geschäftsführer der TFS, Pichert, beschreibt das Krisenmanagement später so: „Die Sprachregelung, die nach außen gefunden wurde, lautete, daß die Hauptdarstellerin und Herr Dr. Wedel erkrankt seien und aus diesem Grund eine Unterbrechung der Dreharbeiten vonnöten sei. Nach Beratschlagung mit der Redaktion und der Fernsehprogrammleitung des Hauses einigte man sich darauf, Herrn Dr. Wedel weiterhin zu beschäftigen und die Hauptdarstellerin Frau Christinat neu zu besetzen. Wie die Fernsehprogrammleitung uns in einem Gespräch mitteilte, kam man seitens des SR u. a. zu dieser Lösung, um einen Presseskandal zu vermeiden.“⁴

Die TFS geht tatsächlich davon aus, dass es „infolge versuchter sexueller Kontakte zu Handgreiflichkeiten zwischen [Christinat] und dem Regisseur kam“.

Da sich (siehe oben) auch Wedel krank meldet, können die Dreharbeiten 1980 nicht mehr fortgesetzt werden. Bei der Fortsetzung der Dreharbeiten mit Wedel und Christinat kommt es nach der Erinnerung der Schauspielerin im Januar 1981 dazu, dass Wedel verfügt, das Theater in Bad Kissingen nicht zu heizen. Sie muss über Stunden – gekleidet in ein Rokoko-Kleid und mit einer Turmfrisur – allein und unbeweglich auf der

³ Zeitzeugengespräch mit Esther Gemsch (1. Darstellerin der Andrea) am 9. März 2018, die das u. a. daraus ableitet, dass Dr. Wedel dem Ensemble und der Crew im Nachgang aufgegeben habe, mit ihr nicht mehr zu sprechen. Das habe sie nachhaltig bei der Wiederaufnahme der Dreharbeiten im Januar 1981 zu spüren bekommen.

⁴ Dass ein „Presseskandal“ jedenfalls nicht ausgeschlossen war, ergibt sich auch daraus, dass die Filmgeschäftsführerin und Produktionssekretärin am 16. Dezember 1980 eine Anfrage der Bild-Zeitung dokumentiert hat.

Bühne ausharren, derweil der Regisseur diverse Kamerafahrten auf jeweils neu zusammenzubauenden Schienen proben lässt. Die Schauspielerin bricht auf der Bühne zusammen. Sie kann sich heute auch nicht mehr erinnern, wie sie von der Bühne herunter gekommen ist. In den Produktionsakten heißt es dazu, der Versuch der weiteren Zusammenarbeit von Schauspielerin und Regisseur sei gescheitert. Den Akten ist nicht zu entnehmen, ob und ggf. wie die TFS und/oder der SR die Wiederaufnahme der Dreharbeiten begleitet haben oder wie sonst sichergestellt wurde, dass Wedel die Kontakte mit Christinat auf berufliches reduziert.

In der Folge des Zusammenbruchs von Christinat akzeptiert die TFS die Kündigung des Vertrages durch die Schauspielerin und kommt „nach [arbeitsrechtlicher] Prüfung der Sach- und Rechtslage“ allerdings zu dem Ergebnis, dass ihr – weil für drei unterschiedliche Drehzeiträume jeweils getrennte Verträge abgeschlossen worden seien – eine Honorierung nur aus dem ersten Vertrag zustehe und lehnt die Zahlung des verlangten Gesamthonorars ab. Tatsächlich bleibt es bei der Honorierung allein aus dem ersten Vertrag.

Der Fernsehprogrammdirektor hat davon Kenntnis insoweit als er laut Aktenvermerk der TFS der Umbesetzung der Hauptrolle infolge der Kündigung der bisherigen Hauptdarstellerin zugestimmt hat. Hinzu kommt, dass der Fernsehprogrammdirektor in seiner Funktion 2. Geschäftsführer der TFS Kenntnis hatte. Nach der Aktenlage gibt es keine Hinweise darauf, dass der Intendant oder der Justitiar schon zu diesem Zeitpunkt positive Kenntnis von den Vorwürfen Christinats erhalten haben. Von einer positiven Kenntnis des Intendanten ist definitiv erst seit dem 16. Oktober 1981 auszugehen⁵

Christinat hatte Wedel – anwaltlich – angekündigt, ihn u. a. wegen versuchter Notzucht anzuzeigen, dies aber offenbar nicht getan. Jedenfalls ergibt sich aus den Akten, dass sie gegenüber der TFS „die Angelegenheit ... auf sich beruhen lassen“ wollte. Allerdings hat sie – jedenfalls außergerichtlich – Wedel auf Schadensersatz/Schmerzensgeld in Anspruch genommen. Den Akten ist aber nicht zu entnehmen, ob die Inanspruchnahme erfolgreich war. Christinat erinnert sich insoweit, dass sie anfänglich auch von Ensemblemitgliedern in ihrem außergerichtlichen Vorgehen gegen Wedel unterstützt worden sei. Diese Unterstützung sei ihr jedoch plötzlich entzogen worden. Parallel habe es diverse Anrufe von Wedel gegeben, deren Inhalt zusammenfassend mit dem Versuch einer Einschüchterung beschrieben werden kann. Im Ergebnis habe sie auch die Schmerzensgeldangelegenheit auf Anraten ihres Rechtsbeistandes nicht weiter verfolgt.

IV. Ute Christensen

Für die Hauptrolle besetzt die Active die Rolle der Andrea Schilling mit Ute Christensen nach. Christensen ist zum Zeitpunkt ihrer Verpflichtung 26 Jahre alt und mit einem in den USA lebenden Norweger verheiratet. Sie wird ohne Casting besetzt, war Wedel aber bekannt. Sie hatte Wedel und dessen Lebensgefährtin – zusammen mit einer Kol-

⁵ Aktenvermerk des Verwaltungsdirektors Feldbausch vom 20. Oktober 1981 über eine Besprechung im Beisein u. a. des Intendanten und des Fernsehprogrammdirektors am 16. Oktober 1981 („Bezugnehmend auf sein Schreiben vom 12. Oktober 1981 gibt Herr Pichert ... weitere Erläuterungen zu dem bisherigen Verlauf der Produktion. Er geht insbesondere auf die verschiedenen Vorfälle ein, die zu den erheblichen Verzögerungen ... geführt haben.“ Das im Aktenvermerk erwähnte Schreiben der TFS vom 12. Oktober 1981 ist weniger zurückhaltend und weiter hinten noch zitiert.

legin – im Herbst 1980 in Hamburg aufgesucht. Die mit Christinat bereits abgedrehten Szenen werden sämtlich noch einmal mit Christensen gedreht.

Christensen beschreibt die Drehtage bis etwa April 1981 als solche ohne besondere Vorkommnisse. Wedel habe sie, die auf Anraten ihrer Agentin niemanden darüber informiert hatte, dass sie zwischenzeitlich mit einer Tochter schwanger ist, am Set häufig gelobt. Ende April wird sie von Wedel in die Spielbank in Bad Kissingen und später zum Abendessen eingeladen. Man spricht über die Ausgestaltung der Rolle der Andrea und der Abend verläuft – so die Zeitzeugin Christensen – harmonisch. Bei der Verabschiedung voneinander erzwingt Wedel einen intimen Kuss, so die Zeugin. Beide sind in Bad Kissingen im selben Hotel untergebracht. Unter Hinweis auf die Notwendigkeit noch Text, den sie während der abendlichen Unterhaltung von Wedel erhalten habe, für die am nächsten Tag vorgesehenen Szenen lernen zu müssen, entzieht sie sich dem Regisseur.

Danach sieht sich Christensen nach eigenem Bekunden tagtäglich einer Welle massiver Kritik an ihrer Leistung durch Wedel, den sie bis heute für einen guten Regisseur und Drehbuchautor hält, ausgesetzt. Am 6. Mai 1981 wird sie von einem Regieassistenten im Auftrag von Wedel schriftlich aufgefordert, sich bei Wedel, *„dem Team und allen Ensemblemitgliedern“* für negative Äußerungen über die Produktion zu entschuldigen. Andernfalls werde man, *„beginnend mit dem morgigen Tag, auf Deine weitere Mitarbeit verzichten.“*

Der Konflikt zwischen Christensen, die behauptet, sie habe sich Wedel *„ständig verweigern müssen“* und das durch die *„Reduzierung ihrer Rolle zu spüren“* bekommen, und Wedel eskaliert am **20. Mai 1981**. Er verweigert an diesem Tag die Fortsetzung der Dreharbeiten und verlangt von Christensen, die sich dazu – so Christensen – vor dem versammelten Ensemble auf die Bühne des Theaters von Bad Kissingen, das zugleich Kulisse für die Serie ist, stellen muss und von einer Scheinwerferbatterie ausgeleuchtet wird, dass sie gegenüber der Geschäftsführung der TFS und weiteren Dritten sowie ihm schriftlich erklären solle, *„daß es ihr gegenüber keine sexuellen Annäherungsversuche“* durch Wedel gegeben habe. Außerdem soll sie sich dafür entschuldigen, dass sie schlecht über die Serie gesprochen habe. Im Zeitzeugengespräch bestreitet Christensen, schlecht über die Serie gesprochen zu haben. Sie kann sich heute nicht daran erinnern, ob sie dem Ansinnen von Wedel entsprochen habe, sie habe wahrgenommen, dass ihr Körper sich verändert habe und sei auf der Bühne zusammengebrochen. Sie kann die Dreharbeiten im Theater nicht fortsetzen und wird mit einem *„Nervenzusammenbruch“* ins Krankenhaus eingeliefert.

Das am 21. Mai 1981 ausgestellte Attest der Inneren Abteilung des St. Elisabeth Krankenhauses bestätigt die *„unbedingte“* Notwendigkeit eines weiteren stationären Aufenthaltes und eine 10 bis 14tägige Drehpause.

Der seit März 1981 alleinige Geschäftsführer der TFS Pichert nahm dies zum Anlass, den Geschäftsführer der Active nach Saarbrücken einzubestellen. Am 26. Mai wurde der Active (also der Produktionsfirma von Wedel) erklärt, *„daß für diesen Wiederholungsfall eines grob produktionsgefährdenden Verhaltens seines Regisseurs [Wedel] ... Schadensersatzansprüche geltend gemacht werden müssen und daß Buchänderungen ... nicht akzeptiert werden.“* In diesem Gespräch billigte der Geschäftsführer der Active diverse Änderungen des Vertrages zwischen TFS und Active, insbesondere die faktische

Trennung von Wedel als Regisseur der noch abzdrehenden Folgen und der noch in der Endfertigung befindlichen Folgen sowie die Rechteübertragung an den Drehbüchern.

Darüber wird der Redaktionsleiter der Fernsehunterhaltung am 28. Mai 1981 telefonisch informiert. Unter Berufung auf seinen Chef, den Fernsehprogrammdirektor, stellte der Redaktionsleiter in einem das Telefonat bestätigenden Vermerk wörtlich *„noch einmal, schriftlich, und in der gebotenen Deutlichkeit [fest]: Der Streit ist zunächst eine persönliche Angelegenheit zwischen Herrn Wedel und Frau Christensen und für die Redaktion erst wichtig, wenn die Arbeit oder deren Qualität ernsthaft gefährdet ist.“*

Ganz offenbar hatten der Redaktionsleiter und/oder der Fernsehprogrammdirektor zwischen dem 29. Mai und dem 1. Juni 1981 sodann auch Kontakt zu Wedel oder anderen dem Regisseur nahestehenden Personen, denn der Redaktionsleiter führt weiter aus: *„Herr Wedel und Frau Christensen haben inzwischen wieder zusammen gearbeitet. Dies hatten Sie bei unserem Telefonat nicht erwähnt.“* Sodann kündigt der Redaktionsleiter für den Fall *„einschneidender Auswirkungen“* der Vertragsänderung mit Active an, den Vertrag zwischen dem SR und der TFS über die Produktion der Serie zu kündigen, *„es gibt keinen einleuchtenden Grund, ... bereits verpflichtete Regisseure auszutauschen.“* In einem Schreiben vom 4. Juni 1981 präzisiert der Redaktionsleiter Fernsehunterhaltung *„die Haltung unseres Hauses“* und erklärt gegenüber der TFS: *„Unsere Entscheidung für die ... Serie wurde seinerzeit im wesentlichen mitbestimmt von der Bindung des Projektes an den Autor Wedel ... und an die Active-Film, die uns eine überdurchschnittliche Besetzung garantieren sollte. ... Diese Überlegungen spielten auch eine Rolle bei der Diskussion darüber, wie auf die Ereignisse im Dezember des vergangenen Jahres zu reagieren sei. Wie Sie richtig feststellen, wurden wir damals in alle Überlegungen eingeschaltet. ...“*

In der Folge nimmt die TFS ab 9. Juni 1981 Kontakt mit dem Management von Christensen auf und vereinbart – wegen der ausgefallenen Drehtage *„und sonstige Umstände“* (so die offenbar durchgängige neue Sprachregelung bei TFS nach der Intervention des SR-Redaktionsleiters) – Ersatztermine mit der Darstellerin bzw. ihrem Management. Wie sich die ausgefallenen Drehtage und der stationäre Aufenthalt mit der Information des Redaktionsleiters verträgt, Christensen und Wedel hätten schon im Mai wieder zusammen gearbeitet, lässt sich aus den Akten heraus nicht klären. Christensen erklärt das damit, dass ihr Management darauf bestanden habe, dass sie weiter mit Wedel arbeite. Eine junge Schauspielerin müsse im Umgang mit Wedel, der nicht irgendein Regisseur sei, anpassungsfähig sein, weil er über ihre weitere Karriere als Schauspielerin entscheide. Aus dem gleichen Grund habe ihre Agentin ihr auch von einer Anzeige dringend abgeraten.

Das Management von Christensen macht die Disposition ihrer Klientin – jenseits der ursprünglich vorgesehenen Drehtage – abhängig davon, was Christensen *„von ärztlicher Seite her in Bezug auf ihren Gesundheitszustand zugemutet werden kann“*. Am 30. Juli 1981 schließlich legt das Management von Christensen ein ärztliches Attest vor, wonach *„eine gänseeigroße zystische Veränderung des rechten Eierstocks“* eine sofortige stationäre Behandlung von Christensen erforderlich macht. Das könnte auf eine vorherige Fehlgeburt (nach dem Vorfall im Mai) schließen lassen. Dagegen könnte sprechen, dass sie seinerzeit nicht offensichtlich gynäkologisch versorgt wurde. Jedenfalls stammt das seinerzeitige Attest von der Inneren Abteilung. Da die damaligen Verhältnisse im Krankenhaus in Bad Kissingen indessen nicht bekannt sind, also nicht be-

kannt ist, ob die Behandlung in der Inneren dem Fehlen einer gynäkologischen Abteilung geschuldet war, ist auch das – jedenfalls aus den vorliegenden Akten heraus – nicht zu verifizieren. Allerdings hat sich Frau Christensen auch schon seinerzeit einer Zeitzeugin dahingehend offenbart, dass sie aufgrund der Vorkommnisse am 20. Mai 1981 eine Fehlgeburt erlitten habe. Christensen selbst erläutert, sie könne sich an das Zwiegespräch mit dieser Zeitzeugin nicht mehr erinnern, aber sie sei damals im vierten Monat schwanger gewesen und habe infolge des Zusammenbruchs auf offener Bühne ihr Kind verloren. Auffällig ist die zeitliche Koinzidenz der beiden Vorfälle, ob indessen eine Kausalität besteht ist – jedenfalls heute – nicht mehr auf Basis von Urkunden o. ä., wenn sie denn einmal vorhanden waren, festzustellen.

Auf Befragen erklärt Christensen, dass weder Verantwortliche der TFS noch des SR auf sie zugekommen seien, um von ihr etwas über die Vorgänge am 20. Mai 1981 in Erfahrung zu bringen. Ihr Zusammenbruch und die unmittelbar anschließende stationäre Aufnahme seien am Drehort bekannt gewesen. Allerdings habe sie die Fehlgeburt nicht öffentlich gemacht.

V. Bewertungen in den 1980er Jahren

Allerdings positioniert sich der Geschäftsführer der TFS Pichert in anderem Zusammenhang und freilich nachdem die zystische Veränderung eines Eierstocks Christensens bekannt ist, nämlich am 12. Oktober 1981 in einem Schreiben an den Fernsehprogrammdirektor noch einmal ganz eindeutig im Sinne der (beiden) Hauptdarstellerinnen: *„Diese Umbesetzungserfordernisse ... wurden im wesentlichen durch besondere Vorkommnisse verursacht. Dazu gehören der Versuch gewaltsamer sexueller Kontakte zwischen Frau Christinat und dem Regisseur Dr. Wedel im Dezember 1980, ein vergleichbarer Vorfall mit der neuen Hauptdarstellerin, Frau Christensen, im Mai 1981, ... die schwere Erkrankung von Frau Christensen im August 1981 mit der Folge einer nochmaligen Drehbuchbearbeitung und der Neubesetzung (Frau Hannelore Elsner) ...“*

Eine Reaktion des Fernsehprogrammdirektors darauf, ist in den Akten nicht zu finden. Die unter Berufung auf ihn an die TFS übermittelte Sicht aus dem Vermerk vom 1. Juni 1981 ist oben zitiert.

Die Produktion „Bretter, die die Welt bedeuten“ verlängert sich weit in das Jahr 1982.

1981 habe – so zitiert die Niederschrift über die Sitzung des Aufsichtsrates der TFS am 25. Mai 1982 den Handlungsbevollmächtigten der TFS – die TFS einen Auftrag, für den es bereits eine feste Zusage gegeben habe, *„ablehnen müssen, da [der Auftraggeber] auf der Regie von Dr. Wedel und der Einschaltung der Active-Film bestand.“* Aufgrund der bekannten Vorkommnisse habe TFS von dem Auftrag mit einem Produktionsvolumen von 3,2 Mio. DM – so bedauerlich das auch sei – Abstand genommen. Es lässt sich allerdings nicht verifizieren, ob dem Auftraggeber vorgetragen worden ist, aus welcher Motivation heraus die TFS von dem Auftrag Abstand genommen hat.

VI. Zusammenfassende Chronologie

Um die Adäquanz des Verhaltens von TFS- und/oder SR-Verantwortlichen zu beurteilen hier noch einmal zusammengefasst die wesentliche Abfolge in zeitlicher und örtlicher Hinsicht:

1. Am 12. Dezember 1980 (nachts) soll Wedel in einem Hotel in Bad Kissingen gegenüber Christinat übergriffig verhalten haben. Der 12. Dezember 1980 war ein Freitag. Fest steht, dass das Team im Laufe des 13. Dezember 1980 nach München (dem nächsten Drehort) gereist ist und dass die beiden schon disponierten nächsten Drehtage (der 15. und der 16. Dezember) aufgrund einer ärztlich attestierten Halswirbelerkrankung der Hauptdarstellerin (Christinat) ausgefallen sind.
2. Am 16. Dezember 1980 (einem Dienstag) ging bei der Produktionssekretärin eine Anfrage der Bild-Zeitung ein, die nach dem Grund der Unterbrechung der Dreharbeiten recherchierte. Spätestens zu diesem Zeitpunkt erhielt die Geschäftsführung der TFS und der Fernsehprogrammleiter des SR Kenntnis von den tatsächlichen oder vermeintlichen Vorgängen am Freitag der Vorwoche.
3. Am 17. Dezember 1980 (Mittwoch) reisten der Handlungsbevollmächtigte der TFS und der Redaktionsleiter Unterhaltung des SR nach München an den Drehort. Dort wurde eine vorher zwischen TFS-Geschäftsführung und SR-Fernsehprogrammleiter abgesprochene Sprachregelung (Hauptdarstellerin und Regisseur erkrankt) vereinbart.
4. Nicht klar ist, ob Wedel von beiden oder einem der Abgesandten an diesem Tag mit der Darstellung der Ereignisse in der Freitagnacht konfrontiert worden ist, aber es ist wahrscheinlich. Denn Christinat ist von einem der beiden Abgesandten – wahrscheinlich vom Redaktionsleiter Unterhaltung des SR – aufgesucht worden. Ihr wurde versichert, dass sich Wedel künftig auf berufsmäßige Kontakte zu ihr zu beschränken habe.
5. Man kam indessen definitiv überein, dass in 1980 an eine Fortsetzung der Dreharbeiten nicht zu denken war. Nach Darstellung der TFS ging es um die Vermeidung eines Presseskandals.
6. In der ersten Drehwoche im Januar 1981 (wahrscheinlich am 14. Januar) stellt sich heraus, dass Christinat und Wedel ihre Zusammenarbeit am Set nicht fortsetzen. Christinat kündigt nach einer neuerlichen Demütigung durch Wedel. Sie geht auch außergerichtlich gegen Wedel vor. Davon hat die Geschäftsführung der TFS Kenntnis.
7. Spätestens am 19. Januar 1981 stimmen der Fernsehprogrammleiter des SR und die Geschäftsführung der TFS einer Umbesetzung der Hauptrolle zu. Die Dreharbeiten werden noch am gleichen Tag aufgenommen. Ihren Vertrag bekommt Christensen erst am 20. Januar 1981.
8. Seit einem gemeinsamen Casinobesuch in Bad Kissingen im April 1981 verschlechtert sich das Verhältnis zwischen der neuen Hauptdarstellerin und dem Regisseur nachhaltig. Am 20. Mai 1981 eskaliert dieser Streit zwischen Christensen, die diese Auseinandersetzung als Demütigung erlebt, und Wedel. Er

verweigert an diesem Tag die Fortsetzung der Dreharbeiten und verlangt von Christensen, sie möge gegenüber der Geschäftsführung der TFS und weiteren Dritten schriftlich erklären, dass er sich ihr nicht sexuell genähert habe. Dieses Verlangen stellt er auf der Bühne des Theaters von Bad Kissingen vor versammeltem Team. Christensen erleidet einen „Nervenzusammenbruch“ und wird in das örtliche Krankenhaus eingeliefert. Der Produktionssekretärin offenbart sie später, sie sei schwanger gewesen und habe eine Fehlgeburt erlitten.

9. In der Folge des „Nervenzusammenbruchs“ wird der Geschäftsführer der Active vom Geschäftsführer der TFS nach Saarbrücken zitiert. Die TFS lässt gegenüber der Active keinen Zweifel daran, dass dieser neue Vorfall und die Geschehnisse im Dezember 1980 sich so zugetragen haben, wie die beiden Schauspielerinnen diese schildern. Die Active ist eine Gründung von Wedel und stellt – das ist zwischen TFS und Active so vereinbart – u. a. den Regisseur Wedel, den Drehbuchautor Wedel und sie castet die Darstellerinnen und Darsteller.
10. Am 26. Mai 1981 erklärt sich der Geschäftsführer der Active bereit, die Rechte am Drehbuch abzutreten und Wedel nicht weiter als Regisseur zu beschäftigen.
11. Dem tritt die Fernsehprogrammleitung fernmündlich (am 28. Mai 1981) und schriftlich (am 1. Juni 1981) massiv entgegen. Es gebe keinen einleuchtenden Grund bereits verpflichtete Regisseure auszutauschen und die Entscheidung für die Beauftragung der TFS mit der Produktion der Serie sei seinerzeit wesentlich mitbestimmt von der Bindung des Projektes an den Autor Wedel und die Active gewesen.
12. Christensen arbeitet in der Folge weiter mit Wedel zusammen. Aufgrund einer schweren Erkrankung muss sie sich im August 1981 einem operativen Eingriff unterziehen. Daraufhin wird sie aus zwei Folgen der Serie herausgeschrieben, die Dreharbeiten verlängern sich bis in das Jahr 1982 hinein.
13. Spätestens am 16. Oktober 1981 bekommen der Intendant und die übrige Geschäftsleitung des SR anlässlich einer gemeinsamen Sitzung zur Bewältigung der drohenden Zahlungsunfähigkeit der TFS positive Kenntnis von den Vorgängen um die Schauspielerinnen Christinat und Christensen bei der TFS-Produktion.
14. Aufgrund der um mehr als das Doppelte gegenüber der genehmigten und der der Vertragsgestaltung zwischen SR und TFS zugrunde liegenden Kalkulation gestiegenen Kosten für die Produktion steht die TFS vor der Zahlungsunfähigkeit, was den Intendanten veranlasst, seine Revision mit der Prüfung der Produktion zu beauftragen.
15. Am 1. Dezember 1981 legt der Leiter der Revision seinen Bericht vor, der sich vor allem mit den Zusatzkosten verursachenden Thematiken (insb. Umbesetzungen, Neudreh bereits abgedrehter Szenen, überlange Arbeitstage, Umschreiben von Drehbüchern etc.) befasst. In den beiden Anlagen zu diesem Bericht werden auch die Ursachen für die Umbesetzungen zu Papier gebracht.

VII. Bewertung der damaligen Vorgänge

1. Die anfängliche Personalunion von Fernsehdirektor des SR und zweitem Geschäftsführer der TFS war strukturell gewollt, aber Teilursache für diverse Versäumnisse am Set (vgl. unten). Heute gibt es eine vergleichbare Situation nicht mehr.
2. Die vertragliche Bindung an einen „mächtigen Regisseur“ und dessen eigene Produktionsfirma mit der Übertragung weitgehender Rechte an diese Produktionsfirma im Blick auf Regie, Redaktion, Besetzung, Buch etc. begünstigte die Vorkommnisse am Set. Sie war schon damals nicht vom Regelwerk des SR bei der Vergabe von Produktionsaufträgen gedeckt.
3. Die tatsächliche oder vermeintliche Aussicht der Beteiligten bei der TFS und in der damaligen Fernsehdirektion des SR, sich im Glanz des schon damals „berühmten Regisseurs“ sonnen zu können und – trotz der bekannten (auch finanzielle) Ressourcen verschlingenden Arbeitsweise des Regisseurs – langfristige wirtschaftliche Vorteile und/oder Reputationsgewinn zu erzielen war Motiv für ein Weitermachen mit dem „genialen Regisseur“.
4. Nach dem ersten Vorfall im Dezember 1980 haben TFS und SR mit sehr großer Wahrscheinlichkeit ein Gespräch mit dem Verursacher geführt. Nach der derzeit bekannten Aktenlage wurde seinerzeit keine weitere interne Untersuchung der Vorgänge angestrengt. Aus den Akten geht jedoch hervor, dass die damals unmittelbar Verantwortlichen am Wahrheitsgehalt der Darstellungen der Betroffenen nicht zweifelten. Sie führten ein Gespräch mit ihr in dessen Folge erwartet wurde, dass sie nach anfänglicher Unterbrechung der Dreharbeiten und diversen Zusicherungen weiter mit dem Verursacher zusammenarbeitet. Es fehlt aber bei der Fortsetzung der Dreharbeiten (im Januar 1981) an Nachhaltigkeit am Set. Eine Teilursache war auch insofern der Umstand, dass die Produktionsfirma des Senders nicht Herr der eigenen Produktion war (vgl. oben 2.).
5. Allerdings sind auch von Anfang an Zweifel angebracht, ob die wahrscheinlich stattgefundenen Konfrontationen ernst gemeint war oder nur der Ruhigstellung der Schauspielerin dienen sollte, es ging seinerzeit auch um Krisenmanagement im Sinne der Vermeidung eines „Presseskandals“.
6. Zudem weisen Streitigkeiten um Honorare darauf hin, dass die TFS unter erheblichem finanziellen Druck stand und dies einer der Gründe für die ausbleibenden Untersuchungen oder Sanktionen war. Jedenfalls wurde die Produktionsfirma des SR späterhin Teil der Repression gegenüber der Schauspielerin, indem sie einen Honorarstreit mit der Schauspielerin austrug und sich in diesem Zuge mit dem Anwalt des Regisseurs absprach. Auch im zweiten Fall bestand jedenfalls der SR gegenüber der TFS auf der Fortsetzung der Zusammenarbeit mit dem Regisseur.
7. Bei personeller Entflechtung von Produktionsfirma (TFS) und SR hätte der SR sich in der Rolle der Appellationsinstanz sehen können (vgl. 1.). Aber so war – beim zweiten Vorfall – auch der SR Teil der Repression, indem er gegenüber TFS durchsetzte, dass zunächst weiter mit dem „umstrittenen Regisseur“ gedreht wurde.

VIII. Konsequenzen im SR

Bei der Aufarbeitung der Vorfälle rund um „Bretter, die die Welt bedeuten“ geht es dem SR nicht „nur“ um sexualisierte Gewalt und wie man ihr vorbeugen kann beziehungsweise sie sanktionieren kann, sondern auch um Macht- im Sinne von Funktionsmissbrauch und Diskriminierung, die auch ohne sexuelle Konnotation und nicht nur Frauen widerfahren kann. Schon vor Bekanntwerden der Vorwürfe gegen Dieter Wedel hatte der SR zur Vorbeugung und zur Unterstützung eines angstfreien Umgangs miteinander folgende Anlaufstellen geschaffen, die im Ernstfall Betroffenen Rat und Hilfe anbieten:

- die Konflikt- und Sozialberaterin Ulrike Herbeck,
- die interne Vertrauensperson (derzeit die Leiterin der Intendanz Armgard Müller-Adams),
- die externe Vertrauensperson (derzeit Rechtsanwalt Justizrat Kurt Haag),
- die Frauenbeauftragte (derzeit Barbara Lessel-Waschbüsch),
- das Justitiariat sowie
- der Personalrat.

Für den SR war es dennoch sehr wichtig, die Geschehnisse und das Verhalten der damals Verantwortlichen bei der TFS und im SR aufzuarbeiten. Durch die Arbeit der Taskforce wurde dreierlei bewusst gemacht:

1. Die hier in Rede stehenden Vorwürfe des Macht- und Funktionsmißbrauchs wurden weder genauer untersucht noch wurden die mutmaßlichen Vorgänge sanktioniert.
2. Diese Erfahrung suggerierte Betroffenen wie Beobachtern damals, dass es sich bei den Vorgängen entweder um Bagatellen gehandelt habe oder aber – sofern es sich hierbei doch um moralisch oder rechtlich zu abweichendes Verhalten gehandelt haben sollte – bestimmte Personen auch bei regelwidrigem Verhalten keine Sanktionen zu vergegenwärtigen müssen oder davor geschützt sind.
3. Dies hat die Wahrnehmung der damaligen Beobachter potentiell dahingehend beeinflusst, dass sie entweder Macht- und Funktionsmißbrauch als sozial akzeptiertes Verhalten einstufen oder aber dass sie an der Integrität zumindest der damals Handelnden zweifelten, da diese das abweichende Verhalten ihrerseits nicht aufgearbeitet haben. Diese Wahrnehmung hat sich möglicherweise über einen langen Zeitraum im kollektiven Bewusstsein verfestigt.

Eines der Ziele der Aufarbeitung der damaligen Vorgänge muss es sein, diese möglicherweise noch im kollektiven Bewusstsein vorhandene Wahrnehmung zu adressieren und ihr eine deutliche Distanzierung bzw. Verurteilung von Macht- und Funktionsmißbrauch entgegen zu setzen.

Etwa eineinhalb Jahre vor dem Bekanntwerden der Vorgänge um „Bretter die die Welt bedeuten“ hatte der SR durch das Projekt „Wir im SR: Zusammen besser“ alle Führungskräfte sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für einen Umgang miteinander sensibilisiert, in dem Sinne, dass angstfreie, offene Kommunikation auf Augenhöhe

und über Hierarchiegrenzen hinweg gefördert wird und dabei eine neue Feedback-Kultur sowie eine noch positivere Unternehmenskultur auf dem Halberg zu etablieren.

Im Übrigen wird der SR im Lichte der #MeToo-Debatte sexuelle Belästigung/Übergriffe im Canon der Compliance-Tatbestände deutlicher hervorzuheben und sein diesbezügliches Compliance Management neu ausrichten. Auch bei Schulungen für Führungskräfte wird das Thema künftig eine bedeutendere Rolle spielen; Ziel ist der Aufbau einer partnerschaftlichen geprägten Führungskompetenz im Sinne einer Organisation, in der Vertrauen und Respekt zu den handlungsleitenden Parameter gehören. Erste Schritte in diese Richtung sind mit der eben begonnenen Neufassung der Führungsgrundsätze sowie des Leitbilds schon getan.

Macht- und Funktionsmissbrauch sind aber auch trotz dieser Anstrengungen heute und in Zukunft nicht ausgeschlossen. Es wäre naiv anzunehmen, dass es insofern in einem Unternehmen mit fast 800 in unterschiedlichem Status Beschäftigten nicht zu Regelverstößen kommt. Dem gilt es offensiv zu begegnen, dabei sind Respekt und Vertrauen in die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht nur vorzuleben, es bedarf auch eines nachvollziehbaren Sanktionsverhaltens im Fall von Regelverstößen.

IX. Konsequenzen in der Branche Film, Medien & Kultur

Dass die Produktionsfirma TFS inzwischen liquidiert ist, hat die heutige Aufklärung erleichtert. Andernfalls wäre eine Einsicht in die – freilich unvollständigen – Akten der Produktionsfirma durch Dritte oder den Auftraggeber vertragsrechtlich schwierig durchzusetzen gewesen. Der Auftragnehmer hat – zumal wenn er als Produzent nicht zugleich gesellschaftsrechtlich abhängig vom Auftraggeber ist – ein Recht auf Schutz seiner sich aus entsprechenden Akten auch ergebender Geschäftsgeheimnisse. Deshalb bedarf es für künftige Produktionen einer Transparenzklausel im Falle von begründeten Verdachtsmomenten – ähnlich wie beim qualifizierten Verdacht auf Schleichwerbung. Eine solche Muster-Klausel ist günstigstenfalls im Konsens mit der Produzentenallianz zu entwickeln.

Parallel dazu ist die Einrichtung einer unabhängigen Anlaufstelle für alle Beschäftigten der Filmbranche von großer Bedeutung. Denn die nur auf die kurze Produktionsdauer tätigen Filmschaffenden haben oft keinen Zugang zu den in den Landesrundfunkanstalten vorhandenen Anlaufstellen. Zudem ist für diesen Personenkreis oft nicht klar erkennbar, ob die Personen, von denen möglicherweise Repressionen ausgehen, Angestellte der Produktionsfirma oder des beauftragenden Senders sind. Insofern trägt die Neutralität dieser Instanz dazu bei, dass das Angebot als niedrigschwellig von potentiell Betroffenen empfunden werden dürfte.